

Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.
Mit der Wochenbeilage: „Deutsches Unterhaltungsblatt“.

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pfg. frei ins Haus geliefert 1 Mk., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mk. 20 Pf., außerhalb desselben 1 Mk. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 3spaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf.

Nr. 39.

Samstag den 10. März 1883.

44. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

An die Schultheißenämter.

Sämmtliche Ortsvorsteher aus den Gemeinden des hiesigen Oberamtsbezirks werden nebst den unten genannten Deputirten einzelner Gemeinden, zu einer

Amtsversammlung

auf **Donnerstag 15. d. Mts. Morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr**

hierher ins Rathhaus berufen, an der mit Stimmrecht der bestehenden Reihenfolge gemäß theilnehmen die Ortsvorsteher von Beinfeld, Birkmannsweiler, Bittensfeld, Ebersbach mit 1 Deputirten, Großheppach mit 1 Dep., Herdtmannsweiler, Hochberg, Höfen, Kleinheppach, Korb, Leutenbach, Neckarrens, Neustadt, Nettersburg, Schwaikheim mit 1 Dep., Steinach, Strümpfelbach, Waiblingen mit 3 Dep., Winnenden mit 2 Deputirten. Gegenstände der Verhandlung sind:

Abhörereffe der Oberamtspflegrechnung von 1880/81, Verlesen der Oberamtspflegrechnung von 1881/82, Entlassung und Aufstellung von Straßenwärttern (Strecken Deschelbrunn—Rudersberg u. u. und Bittensfeld—Hohenacker u. u.), Gesuche um Beiträge zur Invalidenstiftung, Herstellung der Brücke bei der Lauer'schen Mühle in Hohenacker und Ausrüstung einer Steigerabtheilung in Hochdorf, Bestellung eines Stellvertreters des Oberfeuersehauer, Dienstkündigung des Hausmeister im Bezirkskrankenhaus, Theilnahme der Amtscorporation bei der Naturalverpflegung bedürftiger Reisender (u. A. Bildung von Stationen) und Wahlen eines Mitglieds der Obererbschaftskommission nebst Stellvertreter, eines Gebäudeeigentümer nach Art. 49 des Ges. v. 4. März 1853 und von Mitgliedern der Oberamtswahlkommission.

Den 8. März 1883.

R. Oberamt. Schäfler.

Waiblingen.

Bekanntmachung.

In der Gemeinde Herdtmannsweiler ist die Maul- und Klauenseuche erloschen.
Den 8. März 1883.

R. Oberamt. Schäfler.

Waiblingen.

Bekanntmachung.

In Schwaikheim ist die Maul- und Klauenseuche erloschen.
Den 9. März 1883.

R. Oberamt. Schäfler.

Waiblingen.

Aufforderung.

Diejenigen, welche zur Erledigung von Feuerschadefecten Termin erhielten und solche noch nicht erledigt haben, werden zu deren sofortigen Erledigung hiemit mit dem Anfügen aufgefordert, daß in nächster Woche Nachvisitation stattfindet.
Den 7. März 1883.

Stadtschultheißenamt.
Schl.

Bentelsbach.

Marktsache.

Zu dem am nächsten
Donnerstag, den 15. d. Mts.,
dahier stattfindenden
Bieh- und Krämermarkt
wird freundlichst eingeladen.
Den 9. März 1883.



Schultheiß Schlör.

Großheppach.

Am 16. März, dem Feiertag Mariä Verkündigung Nachmittags
1 $\frac{1}{2}$ Uhr, wird das

Missionsfest

hier gefeiert werden, zu welchem alle Missionsfreunde, besonders auch die Herrn Geistlichen der Diözese, herzlich eingeladen werden.

Pfarrer Geher.

Revier Adelberg.

Brennholz-Verkauf.

Am Freitag den
16. März Vormittags
10 Uhr im Hirsch in
Nassacha. dem Staatsw.
Fliegenhof: 112 Km.
buche Scheiter, 94



dto. Prügel, 4 Km. birchene Scheiter, 13
dto. Prügel, 136 Km. eichen, 220 buche,
12 birchen Ausschuß; aus Scheiterhäule: 2
Km. eichene Scheiter, 35 Km. buchene
Scheiter, 128 Km. dto. Prügel, 14 Km.
birchene Scheiter, 14 dto. Prügel, 3 Km.
erlene Koller, 7 dto. Prügel. Zusammenkunft
zum Vorzeigen Morgens 8 Uhr je in den
betreffenden Schlägen.

F. K. 12. März.
„Familien-Abend“
Fon.

Drei Stück schöne
eichene Stämme
sind billig zu verkaufen in der
Hohenacker-Mühle.
Ebendasselbst findet ein tüchtiger zuverlässiger
Mühlbauer
sfort Stelle.

Hiezu die Samstagsbeilage „Deutsches Unterhaltungsblatt.“

Söfen.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf hiesiger Markung wird am
16. d. Mts. Mittags 12 Uhr
 auf hiesigem Rathhaus auf 3 oder 6 Jahre im Aufstreich ver-
 pachtet, wozu Liebhaber eingeladen werden.
 Söfen, den 9. März 1883.



Ortsvorsteher
 Lukert.

Waiblingen.

Wichtig für Confirmanden!

Da mein Lager auf dieses Frühjahr ganz gut sortirt ist, möchte ich solches in
 empfehlende Erinnerung bringen.

Confirmanden-Anzüge
 von 15 bis 24 Mark.

Serren- und Knabenanzüge billig, Arbeits-
 hosen, Suppen, in Cirkas, Rords, Englischleder,

Turnsch

waschächte Stoffe zu ganz billigen Preisen.

Eine Parthie

Kinder-Anzüge

verkaufe ich unter dem Selbstkostenpreis.

Um geneigtes Wohlwollen bittet

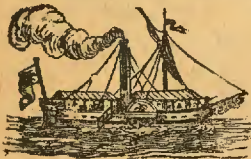
Dr. Schmid,

Schneider & Kleiderhändler.

Die längst best bewährteste Magenmittel sind die ächte Ulmer
 Lebensessenz und der ächte Franziskaner
 Magenbitter

von D. F. Müller in Ulm a. D., allein ächt zu haben bei

Gustav Bezner in Waiblingen.



Auswanderer

nach Amerika befördere ich billigst mit Postdampfern 1. Klasse
 über Hamburg, Bremen, Rotterdam und Amsterdam, und mache
 ich besonders auf die Rotterdamer Linie, als die angenehmste
 und billigste, aufmerksam.

Gottlob Weh, in Waiblingen.

Müller-Schule zu Worms.

Beginn des Sommercurfus am 1. Mai 1883.

Programme und Auskunft durch die

Direction: Dr. Schneider.

Rein Wollene Cachemires,

doppelt breit, in schwarz 30 Qualitäten von M. 1. 40 an, in farbig mache
 besonders auf 3 Nummern zu

Mk. 1. 60., 2. —., 2. 60.

aufmerksam, welche stets in allen couranten Farben vorrätzig sind.

E. Breuninger,

Münzstraße No. 1.

Bei Einkäufen über M. 10. — 5 % Rabatt.

Eine Parthie feine schwarze Cachemires mit unbemerklichen
 Webfehlern unter dem Originalpreis.

Universal-Catarrh- und Husten-Bonbons.

Paquet à 15 Pfg. von E. O. Moser & Co. in Stuttgart.

Zu haben bei Herrn: Gust. Bezner, G. G. Herzog, Frau Anna Volkmer Wte
 Waiblingen; G. F. Glock, Dr. E. Mayer, Apoth., Paul Schwarz, J. Sommer
 Wtw. und J. Schmidt Apothel. Winnenden. (H. 72200.)

Waiblingen.

Nächsten

Montag, den 12. März

hält Josias Haufler in dem Hause
 des Karl Kauffmann, Bäcker eine

Fahrniß-Auktion

gegen baare Bezahlung ab, wobei vorkommt:



Etwas Manns- und
 Frauenkleider, Bett und
 Bettladen mit Tisch, Faß-
 und Bandge-
 schirr, ein Handwägle, Schrein-
 wert und sonstiger Hausrath.

Zur Confirmation

empfehle ich:

Seidene Schälchen von 25 Pf. an

Weisse Unterröcke " M. 1.10 Pf. "

Confirmandenhemden, M. 2.25 Pf. "

(mit eingesezter Brust)

Handschuhe " 25 Pf. "

Caschentücher (weiße) per 1/2 Dtzd. "

von 70 Pf. an

Soeken (gestrickt) von 35 Pf. an pr. Paar

Frauenstrümpfe (gestrickt) von 50 Pf.

an pr. Paar

Kragen von 20 Pf. an

Chemisetten " 12 Pf. "

Eberhardstraße 47.

Jakob Fröhlich

in Stuttgart.

Eberhardstraße 47.

Brust- u. Lungen-Leidenden

und solchen Personen, welche an Husten,
 Catarrh, Heiserkeit, Verschleimung &c.
 leiden, kann kein angenehmeres und
 sicheres zugleich diätetisches Haus- und
 Genußmittel empfohlen werden, als der
 seit 16 Jahren selbst in sonst hartnäckigsten
 Fällen sich stets bewährte rheinische

Trauben-Brust-Honig

welcher

allein ächt

mit nebigem Fabrikstempel

in Flaschen à 1, 1 1/2 u.

3 M. käuflich in Waib-

lingen bei

1

Conditor Wieland.



Zur Confirmation

empfehle

Schwarzen Kaschimir

in nur soliden dauerhaften

Qualitäten aus den besten

Fabriken in 15 verschiedenen

Sorten 2 Ellen breit

von Mk. 1.25 Pf.

der Meter anfangend.

A. Reichmann,

3 Hirschstraße 3

Stuttgart.

Waiblingen.

Einen Wagen

Dung

hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Waiblingen.

Haus- und Güterverkauf.

Der Unterzeichnete verkauft im Auftrag des alt Schuhmacher Württele hier am nächsten

Montag den 12. März, Abends 7 Uhr,

bei Jakob Pfander, Bäcker, folgende Liegenschaft:

1/2 Wohnhaus im Badgäßle,

7 Ar 38 M. Acker im mittlern Grund, mit Dinkel angeblümt,

8 Ar im Döffinger Weg ins Habersfeld kommend,

6 Ar 75 M. im Sehrenfeld, in die Brach kommend,

14 Ar 48 M. Baumgut im Sehrenbach (links der Winnender Straße) mit 15 Bäumen,

8 Ar 15 M. Baumgut in der Klinge mit 9 Bäumen.

Zusleich verkaufe ich ebendasselbst:

25 Ar 87 M. Acker links am Rommelshäuser Weg,

20 Ar 48 M. auf der obern Röhle.

Hierzu sind Liebhaber freundlich eingeladen.

Jakob Fr. Pfeleiderer.

Die billigste größere Zeitung in Berlin

sind die

„Neueste Nachrichten“

welche mit untenstehend verzeichneten Fünf Beiblättern zusammen pro Monat März nur 1,08 Mark (pro Quartal Mark 3,25) kosten.

Die „Neueste Nachrichten“ haben ihre bekannte große Verbreitung neben dem reichhaltigen Material wesentlich ihrer Verlässlichkeit und Unabhängigkeit auf allen Gebieten sowie ihrer **politisch absolut unparteiischen Haltung** zu danken.

Die „Neueste Nachrichten“ bringen wie bisher Alles, was von einer großen Zeitung verlangt wird, in schnellster und interessantester Weise, besonders wird dem Leitartikel, dem lokalen Teil, dem Feuilleton, und dem Handelsheil, die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Die Listen hiesiger und auswärtiger Staatslotterien werden ausführlich gebracht. Der Courszettel der „Neueste Nachrichten“ ist der vollständigste und bringt den Cours von zwei Tagen zur Vergleichung neben einander.

Die bezeichneten Beilagen der Zeitung, die in dem Abonnementspreis begriffen, sind:

1) „Schalk“,

das bekannte illustrierte humoristische Blatt, in einer eigens für die „Neueste Nachrichten“ hergestellten Ausgabe. Allwöchentlich.

2) Unterhaltungsblatt,

Allwöchentlich

3) Die Hausfrau,

Blätter für das Hauswesen, enthaltend praktische Abhandlungen und Winke auf dem wirtschaftlichen Gebiete. Allwöchentlich.

Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten und Zeitungs-Spediteure entgegen, sowie die

Administration der „Neueste Nachrichten“

Berlin W., Leipzigerstraße 95.

4) Neueste Moden für unsere Damen,

mit vielen Illustrationen und Schnittmuster. — Monatlich einmal.

5) Verloosungsblatt,

enthaltend nicht nur die Verloosungen sämtlicher Staatspapiere, Prämienanleihen etc., sondern auch diejenigen der Obligationen und Pfandbriefe von Provinzen, Kreisen, Städten etc., überhaupt alle Verloosungen in unbedingter Ausführlichkeit. Allwöchentlich.

Gelegenheits-Kauf.

Durch Uebernahme eines Waarenlagers bin ich im Stande nachstehende Kleiderstoffe fast zur Hälfte des Werthes abzugeben und empfehle solche hauptsächlich zur Konfirmation

Doppelbreite schwere rein wollene Poplin in allen Farben statt M. 2.80 nur M. 2.— der Meter.

Doppelbreite Kaschimir gute Qualität in allen Farben statt M. 1.85 nur M. 1.30 „ „

Doppelbreite Beigè (Besch) einfarbig und karrirt in den neuesten Mustern statt M. 1.40 nur M. 0.95 Pf. der Meter.

Einfachbreite Poplin schwere Waare rein wollen in allen Farben statt M. 1.35 nur M. 0.90 Pf. der Meter.

Einfachbreite Diagonal schwere halbwollene Waare in allen Farben statt M. 0.85 nur M. 0.60 Pf. der Meter.

Einfachbreite karrirte Stoffe schönste und neueste Muster statt M. 0.70 nur M. 0.45 Pf. der Meter.

sowie sämtliche Kleiderstoffe in größter Auswahl und nur soliden dauerhaften Qualitäten zu äußerst billigen Preisen.

R. Reichmann

3 Hirschstraße 3 Stuttgart.

Von Hamburg Kaffee — Thee.

per Post portofrei verzollt, incl. Verpackung, wie bekannt in reeller feinschmeckender Waare in Säcken von 5 Kilo unter Nachnahme.

Weltpost-Versand.

Mio, fein kräftig	7.50
Santos, ausgiebig kräftig	8.20
Cuba, ff grün kräftig	9.—
Enlon, blaugrün, kräftig	10.60
Gold-Java, extrafein, milde	10.90
Portorico, delicat, feinschmeckend	11.50
Perf.-Kaffee, hochfein, grün	12.20
Java, groß, kräft, belic.	12.20
Java, la, hochedel, brillant	14.30
Ast. Perf.-Mocca, echt feurig	9.60
Arab., Mokka, echt, edel, feurig	14.30

Besonders beliebte feinschm. **Stambul-Kaffee-Mischung** 10.—

Thee per Kilo:

Congo, fein	5.—
Souchong, fein	7.—
Familien-Thee, extrafein	7.80
Cafel-Weis, extral. pr. 5 Kilo	2.50
Perf.-Sago, echt, pr. 5 Kilo	3.30

Preisliste über Colonialwaaren, Spirituosen, Delicatessen und Cigarren gratis und franco.

A. B. Ettlinger, Hamburg.

Milch-Gesuch.

Ein solider Abnehmer sucht einen Lieferanten der täglich 60—80 Liter gute Milch nach **Stuttgart** liefert.

Anträge zu richten an **Hans Moser, Charlottenstr. 9. Stuttgart.**

Ein ärztlicher Bericht über besonders empfehlenswerthe Heilmittel wird an Kranke, welche sich vor Gelbungen Gaben für unnütze Mixturen schützen wollen, gratis und franco versandt von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig. Man gebe seine Adresse gef. per Postkarte an.

Stuttgart.
Einen wohlgezogenen jungen **Menschen** nimmt in die Lehre.
J. M. Maier, Schneidermeister, Eberhardstraße 59.

Waiblingen.
Ausgekämmte Haare von Frauen und Mädchen kauft zu höchstem Preis
S. Zenneck's Wittwe, Modistin.

Waiblingen.
Zwei trüchtige, hornlose schwarze **Gaisen,** 2 und 3jährig hat zu verkaufen.
Mo:th.

Pferdemarkts-Lotterie.
Loose à 1 Mark sind zu haben bei **C. F. Buch.**

**Zum 25jährigen Jubiläum
des Herrn Schullehrers und Postexpeditors Niehammer
in Hochberg a. M.**

am
4. März 1883 von Pf. S.

Unser lieber Jubilar
Der volle fünf und zwanzig Jahr
Sich plagt mit Schul und Posten,
Er möge nun in „Koch“ und „Stuhl“
Nach saurer Arbeit in der Schul
Den Feierabend kosten!

Und an dem Tisch, auf den gar fein
Ein „Luch“ von aller Farben Schein
Das Töchterlein ihm decke,
Wir wünschen, daß dem Jubilar
Noch manches liebe lange Jahr
Sein Brod und Wein drauf schmecke!

Jetzt hebt die Gläser alle hoch
Und laßt sie froh erklingen,
Wir wollen ihm ein dreifach Hoch
Von ganzem Herzen bringen!
Der Jubilar soll leben!
Die Kinder auch daneben!!

(Der Koch — Geschenk des Herrn Grafen und der Frau Gräfin
von Beroldingen in Hochberg.)

(Der Stuhl — Geschenk der Gemeinde.)

(Der Teppich — Geschenk der Kinder.)

Erwidrerung auf obiges Gedicht im Auftrag des Jubilars
von C. P.

Gerne hab ich's übernommen
Festgenossen Euch zu grüßen!
Liebe Männer, Euch zu danken
Die Ihr wollet dem versüßen

Seinen fernen Lebensabend
Durch Geschenke reich und sinnig
Der ein viertelhundert Jahre
Auf dem Herzen trug so innig
Eure Jugend, Eure Hoffnung,
Eures Lebens höchste Freude,
Der, ein treuer Hirt, geführt
Sie auf eine gute Waide.

Sie geführt zum Quell des Wissens
Der genährt hat die Liebe
Zu dem Schöpfer und Geschöpfen
Der geweckt hat edle Triebe

Die nur gute Früchte bringen,
Menschenherzen zu erfreuen.
Seine Schüler, Eure Söhne
Standen kühn einst in den Reihen
Als das Vaterland gerufen.
Manches Ehrenzeichen decket
Stolz die Brust von Hochbergs Söhnen:
Edlen Sinn hat er geweckt.

Wenn den Armstuhl er benützet
Wird ein ruhiges Gewissen
Ihm das wohlverdiente Schläfchen
Stets darinnen noch versüßen.

Kein ist nicht die Zahl der Männer
Die ihn lieben, die ihn ehren!
Dank Euch, daß ihr seid gekommen,
Seine Freude heut zu mehren!

Treu ist s'Herz und deutsch und bieder,
Das ihn mit Euch hat verbunden,
Hammer brauchts zum Nieten nimmer
Hat man solches Herz gefunden!

Nochmals habet Dank Ihr Alle,
Die Ihr gern hieher geeilet,
Liebervoll beim frohen Feste
Heute hier mit Ihm geweilet

Allen Männern will ich danken
Die das Fest so schön erdachten,
Ihren Dank und ihre Liebe
Heut so schön zum Ausdruck brachten.

Einer aber ist's besonders
Der beitrug zum froh Gelingen;
Drum das größte Glas von allen
Hochbergs Schultheiß will ich's bringen.

W ü r t t e m b e r g.

— Schullehrer Rebstock in Leonberg ist unterm 7. März in den Ruhestand versetzt worden.

Stuttgart, 8. März. Der Landtag ist auf den 28. März einberufen.

* **Stuttgart, 8. März.** Nach dem letzten Beschluß des Comites für das Diakonissenhaus in Hall wird nunmehr der Bau, sobald die Bauconcession erteilt sein wird, begonnen werden. Man will den ganzen Rohbau sofort herstellen, da ein nur allmähliches Vorgehen manche sachliche Bedenken hätte, und finanziell nicht einmal günstiger anzusehen wäre, so reiflich man das auch erwog. Nach Maßgabe der vorhandenen Mittel ist es jetzt auch möglich mit dem Bau selbst vorzugehen. Im letzten Jahre ist denn doch in aller Stille gar manches geschehen, die Diakonissensache zu fördern. Mit dem größten Danke ist es zu erkennen, daß eine Stiftung, welche seinerzeit von Herrn Dr. Dürr und dem verstorbenen Herrn Fabritant Chur in Hall „für gemeinnützige Zwecke“ gemacht worden war, ohne daß damals nähere Bestimmung getroffen worden wäre, nunmehr um die Mitte des letzten Jahres von dem betr. Stifter, beziehungsweise den Erben des Mitstifters, dem Comite des Diakonissenhauses zur Verwendung für die Gründung desselben übergeben worden ist, und zwar zusammen mit den Zinsen in der Summe von 3555 Mark. Seitdem ist noch gar manche große und kleine Summe diesem selben Zwecke zugewendet worden, so besonders in der Stadt Hall selbst das reiche Erträgniß einer Versteigerung und nachfolgenden Verlosung, sodann der Erlös eines Kirchenconcerts, sowie derjenige einer Aufführung lebender Bilder in Hall, nicht zu vergessen den im Schloß in Langenburg veranstalteten Bazar sowie denjenigen in Crailsheim. Aus engeren Freundeskreisen wurden ferner un- und nieder verzinsliche Anlehen gesammelt und sind solche bis jetzt schon im Betrag von 11 500 Mark bereits eingezahlt und weitere in bestimmte Aussicht gestellt. — Darauf gründet sich der Beschluß des Comites nunmehr mit der Herstellung des Baues nicht länger zu zögern. Geht es somit jetzt bald an die praktische Ausführung, so mögen die vielen wohlwollenden Freunde der Sache sich auch ferner eifrig finden lassen, das Ihre dazu beizutragen, daß das schöne Werk einen guten Fortgang habe.

* **Stuttgart, 7. März.** Der Bewegung auf Revision des Unterstützungswohnsitzgesetzes und der Verbesserung der Armenpflege sind neuerdings beigetreten: die Gemeinderäthe in Nagold, Murrhardt und Seeborn, D. A. Rottenburg, sowie der Ausschuß des Hohenlohe-Waldenburgischen Bezirkswohlthätigkeitsvereins. — In derselben Angelegenheit findet am 12. d. M. in Herrenberg, Nachm. 2 Uhr, auf dem Rathhause eine Versammlung statt, bei welcher zahlreiche Theilnahme in Aussicht steht.

Ehlingen, 7. März. Ein unabsehbarer Leichenzug bewegte sich gestern Nachmittag nach dem Friedhofe, um den Oberst v. Wangenheim zu Grabe zu geleiten. Dem Sarge folgte der Kriegerverein mit 3 Fahnen, die Beamten und viele Bürger, sowie General a. D. v. Ringler, eine Deputation der 53. Infanterie-Brigade (Adjutant Schmidt) und eine Anzahl Offiziere. Den Schluß bildete das Landwehrbezirkskommando. Die Grabrede hielt Dekan Kübel. Dann legten der Vizepräsident des Württembergischen Kriegerbundes, Hr. Döbel und der Vorstand des hiesigen Kriegervereins, Hr. Deuerle, Vorbeertränze auf das Grab.

Reutlingen, 8. März. Heute früh ist das Mühlenanwesen von Fibel Leipert in Bronnen total abgebrannt. Gerettet wurde wenig; der Schaden ist ziemlich groß.

Gmünd, 6. März. In einer der letzten Nächte wurden an ca. 15 Häusern verschiedener Straßen von halb 12 Uhr an die Fenster eingeworfen. Der Polizei gelang es, die kühnhaften Thäter im Alter von 17 bis 25 Jahren ausfindig zu machen und zu verhaften.

Blauentreu, 6. März. Gestern wurde laut „Blm.“ wegen Verdachts, die Weber'sche Scheuer angezündet zu haben, ein früherer Knecht des Spitalmüllers Grimm verhaftet.

Heidenheim, 6. März. Aus der Orenz wurde in jüngster Zeit eine Forelle mit 12 Pfd. Gewicht und ein Rothfisch von 80 cm. Länge und 15 Pfd. Gewicht gefangen.

Ulm, 4. März. Nach der „Ulmer Schnellpost“ findet am Ostermontag, 26. März, in Ulm eine Versammlung der württ. Tarnlehrer statt.

Ulm, 8. März. Nach dem Ulmer Tagblatt soll zum 400jährigen Luther-Jubiläum an einen der Pfeiler des Mittelschiffs im Münster eine Luther-Statue gestiftet werden und ist eben jetzt eine Kollekte im Gang, um aus freiwilligen Gaben die Kosten für das Bildwerk aufzubringen.

Ulm, 8. März. In der Hutfabrik von Fr. Mayer und Sohn ist in den letzten Tagen ein Streik ausgebrochen, der, wie es scheint, weniger die Forderung höheren Lohnes, als die einer Reduzierung der Nacht- und Sonntagsarbeit zu Grunde lag, weil wegen vielseitiger, großer Bestellungen jene Arbeitszeit sehr aus-

gebeht worden sein soll. Wie man hört, ist eine Verständigung zwischen Hrn. Mayer und den Arbeitern dahin zu Stande gekommen, daß die Sonntagsarbeit möglichst beschränkt, die tägliche Arbeitszeit aber Abends 8 Uhr beendigt sein soll. Sodann soll für das Stück 3 Pf. mehr bezahlt werden. Die Streikenden haben wieder zu arbeiten begonnen.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. März. Generalleutnant Bronsart v. Schellendorf, der Nachfolger v. Kamete's im Kriegsministerium ist, der „R. Z.“ zufolge, am 25. Januar 1832 als Sohn eines hohen Militärs zu Danzig geboren. Sein Vater war zuletzt Generalleutnant und Direktor des Militär-Oekonomie-Departements im Ministerium. Der General selbst ist aus dem Kadettenhause zu Berlin hervorgegangen, trat in das Kaiser Franz-Grenadier-Regiment Nr. 2 als Sekondeleutnant ein, besuchte später die Kriegsakademie, war als Hauptmann und Kompagniechef im 2. Regiment zu Stettin, war später zum großen Generalstab versetzt und als Lehrer an der Kriegs-Akademie thätig. Als solcher rückte er zum Major auf und lenkte überdies durch seine Thätigkeit das Augenmerk des Königs auf sich. In dieser Zeit hatte er auch ein Kommissorium im Kriegsministerium. Während des Feldzuges 1870—71 war Hr. v. Bronsart als Oberstleutnant und Abtheilungschef im großen Generalstab im Hauptquartier des Kaisers beschäftigt. Nach dem Feldzuge war er als Oberst Chef des Generalstabes des Gardekorps und wurde später als Generalmajor Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade und darauf als Generalleutnant Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Division. Man wird sich erinnern, daß General v. Bronsart auch zu den militärischen Lehrern des Prinzen Wilhelm gehört und sich auch durch verschiedene Schriften in militärischen Kreisen einen Namen gemacht hat. — Wie die „R. Z.“ berichtet, ist mit Blumenthal verhandelt worden, man scheint indessen in letzter Stunde den Bedenken des Generals Rechnung getragen zu haben. — General v. Kamete erschien in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, während der namentlichen Abstimmung über den Volkswirtschaftsrath, in seiner Eigenschaft als Abgeordneter, um seine Stimme abzugeben, am Ministertische. Viele Abgeordnete näherten sich dem Minister, um ihn zu begrüßen; er nahm augenscheinlich in heiterster Stimmung diese Sympathiebeweise freundlich entgegen.

Berlin, 8. März. Die Ernennung des Prinzen von Wales zum Feldmarschall hat sich nicht bestätigt; die „Nationalztg.“, von der die Nachricht ausging, erklärt den Irrthum daher, der Kaiser habe dem Prinzen von Wales, der englischer Feldmarschall sei, nur einen Marschallstab geschenkt. — In Frankfurt passirte einer Dame auf einem Privatballe das Malheur, daß sie zwei ihrer falschen Böpfe verlor. Man hob dieselben auf und ließ sie austrompeten, jedoch die Eigenthümerin meldete sich nicht. Ein Herr schlug vor, die Böpfe zum Besten der Ueberschwemmten zu versteigern, welcher Vorschlag allgemeinen Beifall fand. Für die Böpfe wurden 58 M. erzielt und soll der Gatte der Dame, welche sie verloren hatte, der Steigerer gewesen sein.

Hamburg, 6. März. Der in Folge eines Zusammenstoßes bei Lissabon untergegangene deutsche Dampfer „Kronprinz“ gehörte einer hiesigen Mhederei. Derselbe war vollständig neu, in England erbaut und auf seiner ersten Reise — von Glasgow nach China — begriffen. Auch diese neuerliche Schiffskollision, der glücklicherweise kein Menschenleben zum Opfer fiel, fand bei dichtem Nebel statt.

Hamburg, 9. März. Die dänischen Taucher, welche das Wrack der „Cimbria“ untersuchten, konnten wegen trüben Wassers und der starken Strömung nichts ermitteln. Sie glauben, von der Ladung sei nichts zu bergen, da drei Decks gesprengt werden müßten, worauf sich dieselben nicht einlassen wollen.

Schwiz.

— In La Roche (Kanton Freiburg) war ein Mädchen während der Messe mit der Zubereitung des Essens in einem einsam stehenden Hause beschäftigt, da drang ein Räuber in die Küche und verlangte „Geld oder Blut!“ Das Mädchen wies ihn zurück, ergriff, als er auf sie eindringen wollte, die Pfanne voll siedender Butter und warf sie ihm in das Gesicht. Laut aufschreiend vor Schmerz machte sich der Missethäter von dannen.

Oesterreich.

Pest, 4. März. Ein bei einem hiesigen Arzte bedienstetes 19jähriges Stubenmädchen, Antonie Bukowsky, warf ihr neugeborenes Kind in den brennenden Ofen. Die That wurde sofort rüchbar und der Dienstgeber selbst zog den Säugling noch lebend aus den Flammen. Antonie Bukowsky gestand ihre That ein. Trogdem das Kind erst einige Stunden später starb, beantragte der Staatsanwalt die Verurtheilung wegen Kindsmordes. Der Gerichtshof nahm jedoch auf Grund der Ausführungen des Ver-

theidigers bloß das Vergehen des durch Unvorsichtigkeit herbeigeführten Todes an und verurtheilte die Angeklagte zu einjährigem Gefängniß. Beide Parteien appellirten.

Rußland.

— Zur Krönungsfeier in Moskau schreibt man der Pol. Korr. aus Petersburg 28. Febr.: Der Kaiser hat den Wunsch kundgegeben, es solle dafür Sorge getragen werden, daß bei dem aus Anlaß der Krönung zu veranstaltenden großen Volksfeste die öffentlichen Vergnügungen nicht den Charakter einer Orgie annehmen. Diese Vorsicht erscheint auch dringend geboten, da eine etwa durch Trunkenheit hervorgerufene übermäßige Erregung angesichts des zu erwartenden Andranges von wenigstens 400 000 Menschen sicherlich zu großen Unordnungen führen müßte. Es ist daher unrichtig, wenn russische Blätter melden, daß auf dem Festplatze ein Bassin errichtet und mit Bier gefüllt werden soll, aus welchem die Volksmenge ihren Bedarf nach Belieben schöpfen soll. Dieser Theil des Programms wird vielmehr in folgender Weise geordnet werden: Die ungeheure Rhodopasky-Ebene, auf welcher Baracken, Theaterbuden, Turnhallen, Spielzelte, mit einem Worte alles dasjenige errichtet werden wird, was in seiner Gesamtheit den Charakter des Volksfestes bildet, soll mit einer Reihe von 120 dekorirten und zu Buffets umgestalteten Eisenbahnwagen besetzt werden, an welchen den Volksmassen Speise und Trank dargereicht werden wird. Dabei werden Bier und Meth den Spaziergängern zur Verfügung stehen und werden zu diesem Zwecke unentgeltlich Krüge aus Thon mit dem kaiserl. Adler und mit dem Datum der Krönung zur Vertheilung gelangen. Ueberdies wird Feder, der den Umkreis des Festplatzes betritt, eine Fleisch- und eine Konfiturenpastete, sowie $\frac{3}{4}$ Pfd. Zuckerwerk, trockene Früchte, Lebkuchen u. s. w. erhalten. Dieser Vertheilungsakt bietet den doppelten Vortheil, daß rohe Szenen vermieden bleiben und die Kontrolle der verbrauchten Vorräthe erleichtert wird. Starke Getränke sind ganz ausgeschlossen. Auf dem Festplatze werden sich 4 provisorische für Volksvorstellungen bestimmte Theater erheben, von denen 2 ausschließlich dramatische Schauspiele aufführen werden. Eines der hierfür bestimmten Schauspiele wird eine Allegorie darstellen, in welcher die Idee des Triumphes des Frühlings durch symbolische Anspielungen mit der nationalen Krönungsfeier in Verbindung gebracht wird. Die 2 anderen Theater werden einzelne Partien aus den russischen Legenden und namentlich aus den alten Erzählungen des St. Wladimirzyklus zur Darstellung bringen. Ferner werden 12 vereinigte Militärorchester, von 12 Sängerkorps begleitet, ein Konzert unter freiem Himmel aufführen. Gegenüber dem Patroskypalast werden sich Pavillons für das Herrscherpaar und die Mitglieder der kaiserl. Familie erheben und von dort aus werden die höchsten Herrschaften den Vergnügungen der wohl auf 400 000 Köpfe zu beziffernden Menschenmenge zeitweilig folgen und sich an dem imposanten Bilde dieser Massen vergnügen. Auch für das Publikum werden in der Nähe des Festplatzes Tribünen errichtet werden. An die Krönungsfeierlichkeiten wird sich ferner ein Fest anschließen, welches die Gemeinde Moskau zu Ehren der beiden Proobrajensky- und Semenowsky-Garderegimenter im Sakolnikwalde veranstalten wird. Die beiden Regimenter feiern nämlich Ende Mai ihren 200jährigen Geburtstag. Der Kaiser wird über die zur Zeit der Krönungsfeierlichkeiten in Moskau anwesenden vereinigten Truppen, deren Zahl man auf mehr als 50 000 Mann berechnet, eine Reue halten. Das Festmahl, welches die Stadt Moskau den Truppen bieten wird, soll auf einem ungeheuren Rasenplatz stattfinden, der besaggt und mit Schildern geschmückt werden wird.

Afrika.

— Aus Kairo 5. März wird gemeldet: Der Khedive hat auf 3000 Pfd. St. seiner Zivilliste verzichtet, die zur Begleichung kleinerer Entschädigungsansprüche verwendet werden sollen, und der Ministerrath hat beschlossen, die Verwaltungsausgaben um 5 Proz. zu ermäßigen. Diese letztere Maßregel findet indes keine Anwendung auf die Gehälter, wie allgemein verlautete.

— Ueber die Schweizer in Egypten, die kürzlich sammt und sonders entlassen und durch englische Polizei ersetzt worden sein sollen, liegen in der Hoff. Ztg. jetzt folgende nähere Nachrichten vor. Das Korps bestand aus 11 Offizieren und 410 Mann, die in fast gleicher Stärke aus deutschen und französischen Schweizern sich rekrutirten. Wenige Tage nach der Organisation und Formirung des Korps erfolgten Ausschreitungen. Die Mannschaft betrank sich, die überfüllten Arrestlokale wurden demolirt, Offiziere und Wachmannschaft beschimpft und bedroht. Zur Bewältigung der Betrunknen mußte sogar zweimal ein Militärposten requirirt werden. Darauf erfolgte der Befehl des Generals Conte della Salla-Pascha, sämmtliche Offiziere und Soldaten, die öffentlich betrunken oder im Streit im Quartier angetroffen wurden, sofort nach Hause zurück zu spediren. Es sollte ihnen der Sold des laufenden und der beiden folgenden Monate und außerdem die freie Ueberfahrt bis

Genoa oder Marseille gezahlt werden. Darauf schmolz das Korps auf 4 Offiziere und 210 Unteroffiziere und Soldaten zusammen. Es ist jetzt in 2 Kompagnien formirt, von denen die deutschsprechende in Alexandrien und die französische in Port-Said steht.

Gerihtssaal.

Stuttgart, 8. März. (Landgericht.) Des Diebstahls beschuldigt, soß heute Vormittag ein junges Mädchen auf der Anklagebank, die 20jährige Bertha Franziska Bauer von Schreienhardt, Bez. Germerstheim. Dieselbe kam vor 1 Jahre hierher, war im Circus Corty Kunstreiterin, dann stand sie Modell, im verfloffenen Sommer war sie Choristin im Sommertheater in Berg und von da ab privatistete sie hier, wie sie sagt. Am 4. Dezember v. Js. legte ein junger Mensch ein 25—30 Pfund schweres kleines Paket, Schriftzeug enthaltend, auf das Schaufenster einer Buchhandlung in der Calwerstraße, weil er im Laden zu thun hatte. Die Angeklagte sah dasselbe und nahm es an sich. Sie behauptet nun, sie habe etwa eine Viertelstunde gewartet, um zu sehen, wem es gehöre. Damit es schließlich nicht Jemand anders nehme, während sie die erste Finderin war, habe sie es an sich genommen und es alsdann, da es ihr zu schwer war, in einem Bäckerladen in der Nähe abgegeben. Durch Zeugen ist ferner nachgewiesen, daß sie andern Tags ihren Wirthsleuten von der Sache Mitteilung machte, mit der Frau das Paket holte und als sie den Inhalt sah, sofort die Absicht aussprach, die Polizei davon in Kenntniß zu setzen. Auf eine Anzeige vom Abhandenkommen des Pakets, das 70—80 M. werth war und nach Eßlingen gehörte, ließ sie sofort dahin schreiben, daß das Vermisste bei ihrem Wirth abzuholen sei was auch durch einen Jahnber geschah. Die Finderin reiste darauf von hier ab und ging dann nach Karlsruhe und München; inzwischen wurde aber ein Haftbefehl gegen sie erlassen, und als sie sich am 8. Febr. wieder hier einstellte, verhaftete man sie sofort. Das Schöffengericht, vor welches sie kam, erklärte sich für nicht kompetent, das Landgericht aber sprach sie heute frei, da die Absicht, das Paket zu stehlen, nicht erwiesen sei.

Wilhelmine Gutmann aus Siberach, eine 21jährige Dienstmagd, die wegen Diebstahls schon zweimal und wegen anderer Vergehen sehr oft bestraft ist, und die einem Herrn Morgens in der Früh ein Paar Kalblederstiefeln stahl, demselben ihre total zerrissenen Schuhe zurücklassend, erhielt 4 Monate Gefängniß.

Karl Friedr. Grimm, ein 20jähriger Schuhmacher aus Hanau, der noch nie wegen Vergehens gegen fremdes Eigenthum bestraft wurde, stand wegen vier Unterschlagungen, einem Diebstahle und einer Nötigung vor Gericht. Er hatte eine ihm übergebene Cylinderuhr, 1 Stilleisten, 1 Regenschirm und 1 Haipfel verfehrt und einem Vorkäufer ein Paar Zugstiefeln entwendet. Als der Eigenthümer der Cylinderuhr ihn zu verklagen drohte, wenn er ihm nicht sofort Ersatz leiste, drohte der Angeklagte jenem ihn todzuschlagen wenn er ihn anzeige. Es geschah nicht, allein es ist nicht festgestellt, ob der Beschädigte freiwillig oder in Folge der Drohung die Anzeige unterließ. Der Angeklagte behauptet, es nicht im Ernst gemeint zu haben, „es sei ihm nur so herausgefahren“, auch habe sich der Andere gar nicht gefürchtet: dieser hat übrigens schon Tags darauf 5 M. von ihm erhalten. Dennoch wurde der Angeklagte nur der 4 Unterschlagungen und des Diebstahls schuldig erkannt und unter Annahme mildernder Umstände nur zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt, von denen 2 Wochen, als durch die Untersuchungshaft verbüßt, abgehen.

Drei junge Bursche, Wilh. Friedrich Heimisch, C. Raff und F. Almenninger, sämtlich von Degerloch, die ersten beiden 16, der letztere 15 Jahre alt, saßen wegen Körperverletzung auf der Anklagebank. Ein Bierter war bei einer Schlägerei mit den Dreien mit einem Messer in die Brust gestochen worden, doch nahm die Heilung glücklicherweise einen guten Verlauf. Die Beweisaufnahme stellte fest, daß der Erstgenannte das Messer gezogen und gestochen hatte, während die beiden andern nur zuschlugen. Darnach erhielt jener 5 Monate, die beiden andern je 6 Tag Gefängniß.

Am, 3. März. [Schwurgericht.] Str. S. gegen den 22 Jahre alten ledigen Bauernknecht Johannes Rath von Dettingen, D. A. Urach, und den 20 Jahre alten Bauernknecht Josef Gege von Schlechtenfeld, D. A. Ehingen, wegen gemeinschaftlich verübten schweren Raubs. Die Angell. kamen am Abend des 29. Okt. v. Js. zu Stetten, D. A. Ehingen, wo sie damals im Dienst waren, in das Wirthshaus des Johannes Loth, in welchem sich neben anderen Gästen auch der sowohl körperlich als geistig etwas schwache Piegler Georg Walter von Neudorf befanden hat. Der Letztere hatte für einen Verwandten Geld im Betrag von etwa 20 M. einkassirt gehabt, war betrunken und hat den Anwesenden Bier bezahlt, auch den beiden Angell. je ein Glas, diesen aber erst, nachdem ihm von einem der Gäste bedeutet worden war, wenn er den Angell. nicht auch etwas bezahle, so werden ihn diese recht verschlagen. Walter hatte hierauf entgegnet: er fürchte

20 solcher Lausbuben nicht. Etwa um 11 Uhr Nachts verließen die Angell. die Wirthschaft und kurz darauf machte sich auch Walter in der Richtung nach Kottenacker auf den Heimweg. Als er auf der Bizinalstraße etwa eine Aderlänge von Stetten entfernt war, sind ihm die beiden Angell. nachgeeilt, Rath hat ihm mit den Worten: „dein Geld her, oder du bist kaput“, einen Stoß auf die Brust veretzt so daß Walter zu Boden gestürzt ist, hat ihm dann ein Zweimarkstück aus der Hosentasche genommen und sich hierauf mit Gege, der sich passiv verhalten hat, entfernt. Das Geld haben die Angell. dann getheilt. Die Angell. wurden des gemeinschaftlich verübten schweren Raubs unter Zulassung mildernder Umstände, deren Vorhandensein auch die Staatsanwaltschaft nicht bestritten hat, für schuldig erklärt und es wurde hierauf Rath, welcher bereits dreimal wegen Vergehen wider fremdes Eigenthum bestraft worden ist, zu 3 Jahren und Gege zu 2 Jahren Gef. verurtheilt.

Handel und Verkehr.

Kirchheim n. T., 5. März (Marktverkehr.) Auf den heutigen Viehmarkt wurden gebracht: 5 St. Farren, 60 St. Mastochsen, 280 St. Zugochsen, 371 St. Stiere, 236 St. Rühz, 276 St. Kalbeln und 246 St. Rinder. Ein Farre kostete 243 M., für 1 Paar Mastochsen bewegten sich die Preise zwischen 755—950 M., für 1 Paar Zugochsen 530—755 M., für ein Paar Stiere 280—510 M., für eine Kuh 210—440 M., für eine Kalbel 250—350 M., für 1 Rind 115—200 M. Der Handel in allen Viehgattungen war sehr lebhaft. Die Preise standen höher als vor 4 Wochen besonders bei Zugochsen. Auf den wöchentlichen Schweinemarkt wurden gebracht: 215 Käufer, und 320 Milchschweine. Preis per Paar Käufer 36—50 M., Milchschweine 26—30 M. Die Zahl der im Februar auf die hiesigen Wochenmärkte gebrachten Schweine betrug 754 Käufer und 610 Milchschweine.

Schorndorf, 1. März. (Brettermarkt.) Der Markt war stark besahren und der Handel gieng ziemlich lebhaft. Von den zu Märkte gebrachten 4505 Stück Brettern, 1963 Stück Latten, 22 000 Stück Dachschindeln und 208 Stück Stangen wurde fast alles zu ordentlich-n Preisen abgesetzt.

Gemeinnütziges.

— Zahlreiche Versuche, die von wissenschaftlicher Seite angestellt wurden, haben ergeben, daß die recht frühzeitig untergebrachten Samen eine günstigere Entwicklung zeigen, als die später untergebrachten. So haben beispielsweise die in Versuchen Briem's vom 16. Juni angebauten Pflanzen einen beträchtlich geringen Ertrag geliefert, als die am 1. Mai kultivirten, obwohl die Reimungszeit im ersterem Falle bei den Rüben nur 6, bei den Kartoffeln 14 Tage beanspruchte, während in letzterem Falle 12 resp. 23 Tage notwendig waren. Solche und zahlreiche andere, diesen Versuchsergebnissen entsprechende Thatsachen lassen zwar keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die Pflanzen eine Einbuße in ihrem Ertragsvermögen erleiden wenn die Saat erst zu dem Zeitpunkt vorgenommen wird wo die Reimung in Folge günstiger Temperatur am raschesten vor sich geht. Andererseits ist aber auch eine zu extremere Verfrühung der Aussaat mit Nachtheilen verbunden.

Die Schneider-Mreianges.

Eine Dorfgeschichte von Georg Walter

„Mein Schatz ist ein Schneider“

„Und ein Schneider muß es sein!“

sang des Stadtbauern Mreianges (Maria Agnes) von Uffenberg vor sich hin als sie Abends im Mondenscheine unter dem Fenster ihren Ackerfalsat für den kommenden Tag richtete. Sie hatte ihr Auge auf den Schneiderskiz geworfen. Der war kürzlich erst von der Wanderschaft heimgekommen und wollte sich jetzt im Ort setzen. Und das mußte man der Mreianges lassen: Geschmach hatte sie. Der Fritz war ein schmücker junger Mann, ein ganz anderer als vor 8 Jahren, da er als ein schwächtiges Bürschen in die Fremde gezogen war. Daß er sich gern putzte und seine Gestalt durch eine feine Kleidung noch zu heben suchte, das eben gefiel seiner Zukünftigen; daß er sich nichts erspart hatte, darüber hatte das Mädchen ihre eigenen Gedanken. Und daß er gerne etwas darauf gehen ließ — nun das wollte sie ihm schon abthun. Also: „der Schneider muß es sein!“

Der Salat war gerichtet und damit das Tagewerk der Mreianges beendet. Sie wandte sich vom Fenster ab. Der Vater, ein älterer Wittwer saß noch hinter dem Ofen. Der Bruder, ein etwas beschränkter junger Mann, war schon zu Bett gegangen. „Mreianges“, hub der Vater an, „dieses Frühjahr spüre ich recht wie ich älter werde. Der Michel kommt doch nicht zum Heirathen, wenn ich nur sonstwie meine Last auf jüngere Schultern laden könnte.“ — „Ja, ich mein“, erwiderte Mreianges „wegen des Feldgeschäfts brauche ich eigentlich nicht zu heiraten; das will ich mit dem Michel schon verschaffen; aber freilich ledig absterben, ist

auch nicht meine Sache; drum daß ich es gerade heraus sage, Vater, den Schneider Fritz möcht ich gern; den will ich und sonst Keinen." — "Bist nicht gescheidt," gab ihr der Vater zurück. "Ein sauberer Bursche ist er zwar, das muß ich sagen; aber er hat nichts, und ich aus einer schönen Schüssel, wenn nichts drin ist!" — "Grad deswegen, Vater," gestand das Mädchen, "grad deswegen, dann bleib ich der Herr im Haus, er ist mein Brod, nicht ich das feine. Das würde mir fehlen, so Einen zu nehmen, bei dem ich es alle Tage auf dem Brod essen müßte, daß er mich zur Bäuerin nicht ich ihn zum Bauern gemacht habe. Und zudem — ich verschaffe mit dem Michel das Feld, der Fritz schafft auf seinem Handwerk, so kommt's doppelt herein." — Damit hatte sie dem Vater ihre Meinung gesagt und der war's gewohnt, seiner Tochter nicht zu widersprechen. Sie hatte vollständig recht, wenn sie bei Gelegenheit den Nachbarkleuten sagte: "In meinem Haus muß es nach meinem Kopfe gehen." Und das glaubte man gerne, sah man es doch täglich mit Augen, wie Alles nach ihrer Pfeife tanzte.

So resolut nun aber Mreianges auch war, so wollte sie sich doch nicht selber dem Schneider Fritz antragen. Sie hatte aber ihren Plan, wie sie seine Aufmerksamkeit auf sich lenken konnte. Im Beckenhof, weiter unten im Dorf, wohnte ihre alte Base, die verstand zu mitteln. Schon der nächste Abend war günstig zu einem Gang dorthin. Es hatte den ganzen Tag geregnet, der Mond schien heute nicht. Mreianges holte deshalb zur "Schmierale" ein Stück Rauchfleisch aus dem Kamin, verbarg es sorgfältig unter ihrer Schürze und wanderte siegesgewiß dem Hausstein der Base zu. Die ließ sich nicht zweimal bitten und schon wenige Tage drauf ging der Schneider Fritz öfter als früher am Hause des Stockbauern vorüber, verweilte sich auch länger, als es sonst üblich im Dorfe war, im Gespräch mit Mreianges. Und die Beiden hätten nicht auf dem Lande wohnen müssen, wenn es nicht alsbald zum öffentlichen Klatsch geworden wäre, um wen der Fritz freie.

Auch der Fritz hatte eine Base im Flecken. Sie war zudem seine "Dotenbäs" (Bachin) und glaubte deshalb doppelt verpflichtet zu sein, das Beste ihres Patzen, der niemand Eignes mehr hatte, im Auge haben zu müssen. So rief sie ihn denn herein in ihr Stübchen, als er zufällig an ihrem Fenster vorüberging und stellte ihn wegen besagten Dorfgeschwäzes zur Rede. Fritz leugnete durchaus nicht, daß er die Mreianges und sie ihn wolle. Auch sei es für ihn keine zu verachtende Parthie, weil er nichts habe als sein Handwerk und das Mädchen als eine reiche Bauerntochter ihm eine schöne Mitgift zubringe. "Wär' schon recht", meinte die Base, "aber denkst nicht auch, die Mreianges wolle eben deswegen auch Herr im Haus bleiben. Fritz, bei der darfst du nichts sagen als "Guten Morgen" und "Gut Nacht"; das Uebrige schwätzt und besorgt sie alles selber. Du kannst dir's nicht mehr denken, aber ich weiß es noch ganz gut, das steckt ihr im Blut. Sie ist auf und nieder wie ihre Ahne. Ihr Ahne war ein einfältiges, leibarmes Männle, hat auch mit der Sprach angestochen und leider gern etwas zu tief in's Gläsle geguckt. Wenn er nun allemal heimkam und ein wenig zu viel im Kopf hatte, hat ihm sein böses Weib gehörig den Rost heruntergethan und ihn mit ihrem kräftigen Arm unter den Tisch hinuntergeworfen, daß dem Mannle alle Rippen wehthaten. Was hats dann geholfen, daß er unter dem Tisch hervorstotterte: "So so — — jetzt — will — will — ich erst sehen — wer — wer — — Herr im Haus ist?" Er ist eben doch drunten gelegen. Fritz, nimm dich in Acht, daß es dir nicht auch so geht; — Art läßt nicht von Art, sonst ließe die Rake vom Mausen." — Der Fritz sagte nicht Ja und sagte nicht Nein, sondern wünschte der Base Guten Abend und ging stracks wegs zu seinem Schatz. Dort wurde auf den Ostermontag der Heurats-tag (Verspruch) festgesetzt; am Pfingstmontag sollte die Hochzeit sein.

Schon am Sonntag nach Ostern wurde das Paar zum erstenmal ausgerufen. Friedlich gingen die Beiden, wie es im Ort Sitte war, an diesem Sonntag miteinander in die Kirche und ebenso friedlich, nur noch vergnügter Nachmittags in das benachbarte Städtchen. Mreianges wollte sich dort das Tuch zu ihrem Hochzeitskleid kaufen, ebenso der Fritz das zu seinem Hochzeitsrod. Das mußte man aber der Hochzeiterin lassen, sie wußte was schön und gut ist. Die Ladungsjungfer wollte ihr zuerst schwarzen Wollmouffelin anpreisen; da hörte sie gar nicht darauf. Rechtes Tuch muß es sein, darauf bestand sie. Lange wollte ihr keines passen, bis sie endlich, nachdem alle schwarzen Tuchstoffe gemustert waren, das feinste auswählte. Daß es das theuerste war, kümmerte sie wenig; sie vermochte es ja. — "Ich meine, ich sollte gerade auch von dem nehmen", hub der Fritz an, als die Ladungsjungfer der Mreianges abmaß. — "Ja, du hättest's gut vor!" flüsterete ihm seine Braut mit einem finstern Blick in's Ohr und befahl dem Lehrling, einen Kest schwarzen Tuches herbei zu holen, den sie eben im obersten Fach entdeckt hatte. — "Et was," fuhr der Fritz bagwischen, "ich mein, was dem Einen recht sei, sei auch dem Andern billig; messen Sie mir nur auch von dem feinen 3/2 Ellen zu einem Rod und 2 Ellen zu einem paar Hosen ab; die Weste fällt dann neben heraus, wenn Sie ein Bischen gut messen." — "Nichts da!" herrschte Mreianges die Ladendienerin an, der hat nichts zu

sagen; ich bin die Bäuerin, er ist nur so ein Schneider; was ich sag, muß gelten; den Kest nimmt man!" — "Dann will ich lieber gar keinen Hochzeitsrod", schrie der Fritz, machte rechtsum und schlug wüthend die Ladenthüre hinter sich zu, um im nächsten besten Wirthshaus seinen Unmuth hinabzuschwemmen. Dort saß er, bis es dämmerte. "Dotenbäs hat recht, unter den Tisch müßte ich schon vor der Hochzeit und Schläg beläm ich nachher", brummte er in sich hinein, warf der Wirthin sein Beirgeld hin und ging nach Hause. Am nächsten Vormittag brachte der Postbote die Nachricht ins Dorf, heute Morgen sei der Schneider Fritz mit Sack und Pack auf der Eisenbahn in die weite Welt gereist. Mreianges der es doch im Stillen leid that, daß sie ihr Hausrecht zu bald geltend gemacht hatte, stellte sich aber gar nicht verwundert, sondern fertigte Jedermann, der sie über den Vorfall berief, kurz mit der Bemerkung ab: "An so einem Schneider liegt mir nichts, zumal an einem so armen Teufel, der nicht einmal eine eigene Hölle hat!" Im Herzensgrund aber sann sie darüber nach, wie sie dem Fritz einen gehörigen Tuck anthun könne und kam endlich zu dem Schluß: "Und ein Schneider muß es sein!"

Und ein Schneider muß es sein! Aber wie angreifen? Im Flecken war keiner mehr, in der Nachbarschaft auch nicht. Von Georgi bis Sommerjohanne dachte Mreianges nach, wie sie das Ding wohl mache! Da klopfte's an die Thür und hereintritt der Hausirheiner, um seine Waare anzubieten. Der kam ihr eben recht, der war weit und breit bekannt. Mreianges kaufte ihm gehörig ab, setzte ihm auch noch ein Glas Most vor und nachdem sie den Fritz verlästert hatte, daß kein guter Faden mehr an ihm war, schloß sie mit einem kräftigen Schlag auf die Tischdecke: "Und ein Schneider muß es sein! Ich will es dem Fritz vertreiben, sich je einmal im Ort setzen zu wollen. Ein Schneider muß her, wisset ihr mir keinen, Heiner?" — "Damit könnte ich nicht dienen, will aber meine Augen offen halten", erwiderte dieser. "Dürft's nicht umsonst thun, ich zahl einen schönen Kuppelpeß", versprach Mreianges. — Der Krämer zog weiter und kam am nächsten Tag nach Kiebheim, etwa 6 Stunden von Uffenberg entfernt. Es war schon Abend, als er in die Herberge kam. Er setzte sich hinter den Ofen, am eigentlichen Wirthstisch aber saß eine Gesellschaft kartelnder junger Männer. Eben war das Spiel zu Ende. "Schneider, du hast doch das Glück am Bändel", hub einer der Spieler dem Gewinner gegenüber an, "schade daß du die Mädchen nicht auch so am Bändel hast, aber ich glaube, du könntest bald eher mit Körben als mit Schneidersack handeln." — "Was dich nichts angeht!" fuhr der Schneider auf, warf die Karten auf den Tisch und ging heim. Das war Wasser auf des Heiners Mühle.

Am nächsten Morgen ließ er sich vom Wirth Name und Haus des Schneiders sagen. Und schon nach einer halben Stunde mußte der, daß der Krämer ihm eine schwucke und reiche Bauerntochter zum Weibe wisse. Dem Schneider kam das ganz gelegen, um so mehr, als er wegen genannter Körbe gar zu gern sich recht weit weg häuslich niedergelassen hätte. Den andern Tag war der Feiertag Petri und Pauli. Schon am Morgen sah man den Hausirheiner und den Schneider von Kiebheim wohlgerüstet mit einander nach Uffenberg wandern. Es mochte gegen Mittag sein, als sie beim Stockbauern eintraten und der Heiner seinen "Guten Freund" der Mreianges vorstellte. Dieser entging der Unterschied zwischen dem Fritz und dem Schneider von Kiebheim nicht. Sie verglich in Gedanken den blonden, wohlgewachsenen, gutmüthigen alten Schatz mit dem jetzigen schwarzen, grobknochigen, finstern Freier. Aber wenn sie auch auf einen Augenblick stutzig wurde, alle Bedenken schlug der Eine Gedanke nieder: "Und ein Schneider muß es sein!" Der Vater der auch zugegen war, meinte ganz offenerzig: ha, man wisse ja gar nicht, wem der Mensch gehöre; man sollte sich auch doch vorher nach dem Wer und Wieviel erkundigen. Aber Mreianges machte auch hier kurzen Prozeß und fertigte den Vater mit der Bemerkung ab: "Ich muß mit ihm hausen, nicht Zhr!" Der Schneider, der bald sah, mit wem er es hier zu thun bekomme, fürchtete sich vor ihrem raschen Wesen nicht. Er getraute sichs, mit ihr fertig zu werden. So wurde schon am Abend desselben Feiertags die nächste Freundschaft mit der Nachricht überrascht, Mreianges sei wieder Hochzeiterin mit einem Schneider von Dahleber über; an Jacobi haben sie Hochzeit. Und dabei blieb's. Mreianges hielt diesmal ihre Zunge im Zaum. Der Schneider war auch viel liebenswürdig, als es bei der ersten Begegnung den Anschein hatte, besaß auch zum Glück mehr, als der Vater erwartete und deshalb war die Hochzeit auch eine flotte und besonders das Brautpaar über die Maßen vergnügt. Aber freilich

Vor der Hochzeit, vor der Hochzeit,
Heißt's alleweil: liebs Kind,
Nach der Hochzeit, nach der Hochzeit
Geht ein andrer Wind!

Um Jacobi war Ernte. Andere Leute hätten deshalb eine Hochzeit bis nach der Ernte verschoben; Mreianges kümmerte sich nicht drum; sie hatte Eile. Jetzt aber nachdem das Hochzeitleben vorbei war, sollte tüchtig gearbeitet werden, damit man mit dem Andern fertig würde. Sie meinte deshalb, ihr Mann solle auch

die Stichel in die Hand nehmen. Als er keine Miene dazu machte, sondern unter das Fenster lag und den Rauch seiner Pfeife in die Luft hinausblies, konnte sie nicht schweigen, sondern gab ihm nur zu deutlich zu verstehen, daß jetzt gearbeitet werden müsse. — "Versteh mich nicht auf das Feldgeschäft; will sehen, daß ich auf meinem Handwerk zu schaffen kriege," schnauzte er sie an, nahm seine Mütze und wanderte dem Adler zu; um's Schaffen war es ihm nicht zu thun. Mreianges wollte bersten vor Zorn, doch bezwang sie sich und ging den Schnittern nach aufs Feld. Am Abend kam sie schweißtriefend, er betrunken nach Haus. Da brach der erste Sturm los und zwar so heftig, daß Jedermann am nächsten Tag die Mreianges wegen ihres blauen Males an der Stirne beschrie. Sie aber wollte sich gestern Nacht in der Dunkelheit noch gestoßen haben. Im Herzen freilich entwarf sie abermals einen Racheplan.

Den kommenden Tag verbrachte der Schneider wieder im Adler. Und daß er noch länger ausblieb als gestern, war der Mreianges gerade recht. Sie schloß bei Zeit die Hausthüre und verriegelte sie fest. Um 11 Uhr klopft es. Sie denkt: Klopft mir wohl! Endlich um 1/2 12 Uhr, als das Pochen und Fluchen immer stärker wird, steht sie auf und schreit zum Fenster hinaus: „Komm herein, wenn du nüchtern bist! Mit einem Rausch laß ich dich nicht mehr ins Haus herein.“ Sprach und schlug das Fenster zu. Der Schneider aber nicht faul, sucht im Adler sein Nachtquartier, wo ihn der Hausknecht, der noch allein auf war und eben schliefen wollte, einließ. Aber in dem Herzen der Mreianges lodte es aufs neue. „So, also es ist ihm erst nicht leid! nicht mit einem Sterbenswörtle hat er gebeten, ich soll ihn herein lassen. Im Adler ist er flugs wieder; grad recht ist's ihm daß er hinausgeschossen ist. Da steht mans ja; lieb hat er mich noch nie gehabt.“ Und immer tiefer jagte sie ihre Gedanken in den Haß gegen ihren Mann. Als nun am andern Morgen ihr Mann mit finsternem Blick und geballter Faust heimkommt, schreit sie ihm schon von weitem zu: „Marchire dich, du schlechter Kerl, scheidest du mich!“ warf seine Kleider zur Thüre hinaus und gab ihm selbst, der unter der Thüre stehen geblieben war, eh er sich versah, einen so kräftigen Stoß, daß er rückwärts taumelte und die Treppe zur Hälfte hinabfiel. Alles Werten und Poltern half nichts; Mreianges rührte sich nicht hinter der verschlossenen Thüre. So blieb dem Schneider nichts übrig, als sein Bündel zu nehmen und weiterzuziehen. Sein Weib aber zog auch aus und zwar vor Amt, um auf Scheidung zu klagen. Und wie sie Alles durchsetzte, so wurde endlich trotz vieler Sühnversuche auch die Scheidung ausgesprochen, und Mreianges für immer von ihrer Schneider-Manie geheilt. — Aber wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen. Kaum 8 Tage nach der Kirchweih fiel der erste Schnee. Wie nun Mreianges Morgens ihren Laden aufmacht, was steht vor ihrer Hausthür? Der prächtigste Schneemann, im einen Arm ein Ellenmaß, im andern ein Paar Hosen und auf der Brust einen Bogen weißes Papier; drauf stand in großen Buchstaben zu lesen:

„Mein Schatz ist ein Schneider,
„Und ein Schneider muß es sein.“

Ein Weltkampf.

Zur Zeit geht eine eigenthümliche Bewegung durch die nordamerikanischen Staaten wie durch England und in neuester Zeit auch durch Deutschland. Es ist der Kampf gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. Am heftigsten ist dieser Kampf in Nordamerika. Dort wird er mit wahrer Erbitterung geführt, und es hat den Anschein, als werde er eine Sache der politischen Parteien des Landes. In Nordamerika gibt es ja nur 2 politische Parteien, die republikanische und die demokratische. Die Republikaner aber sind es eben, welche zum großen Theile für die Einschränkung des Gebrauchs geistiger Getränke sind. Und diese ganze Sache hat für Amerika deswegen eine große finanzielle Bedeutung, weil aus den Steuern und Zöllen auf geistige Getränke fast die Hälfte der Verwaltungskosten der Vereinigten Staaten gedeckt wird. Im Jahre 1879 betragen nemlich die Ausgaben für die Verwaltung die Summe von 161,619,934 Dollars, und von dieser Summe sind 70 Millionen aus den Getränkesteuern bezahlt worden. Indessen haben aber in den letzten 4 Jahren die Ausgaben der nordamerikanischen Freistaaten so ungeheuer zugenommen, daß im laufenden Jahre 294 1/2 Million Dollars zur Bestreitung der Staatskosten nöthig sein werden. Daß unter diesen Umständen auch ernster gesinnte Staatsmänner in Nordamerika Bedenken tragen, durch entsprechende Geseze den Verbrauch der geistigen Getränke zu beschränken, weil dann der Staat durch andere Steuern die Millionen aufbringen muß, welche er seither aus den Getränken gewonnen hat, — das kann man begreifen, vollends wenn man hört, welche Summen von Kapital oft in einer einzigen Stadt in Brauereien etc. angelegt sind. In der Stadt St. Louis allein beträgt das in den dortigen Brauereien angelegte Kapital mehr als 15 Millionen Dollars. Ähnlich ist es in andern

Städten. Aber auf der andern Seite muß man immerhin annehmen, daß es doch nicht ohne Grund sein kann, wenn in verschiedenen Staaten Nordamerikas die Gesezgebung den Ausschank geistiger Getränke beschränkt hat, und wenn der Kampf gegen den Mißbrauch der Getränke immer weiter, von Staat zu Staat sich verbreitet. —

In England ist man in dieser Sache einen andern Weg gegangen, der allem Anschein nach besser zum Ziele führt, als Geseze es vermögen. Dort hat man die Sache praktisch angefaßt. Man will dem Volk und den Wirthen zeigen, daß eine Beschränkung des Genusses geistiger Getränke beiden Theilen nicht zum Schaden gereicht. Es haben daher sich Vereine gebildet zur Errichtung von Kaffewirthschaften. Diese Vereine errichten solche Wirthschaften in welchen nur Kaffee, Thee und Cacao, und im Sommer noch Sodawasser und dergl. feilgeboten werden. Es galt nun den Beweis zu liefern, daß solche Wirthschaften ebensov gut ihren Mann ernähren können wie Bier- und Branntweinschenken; denn nur dann war zu hoffen, daß diese neue Art Wirthshäuser sich rasch verbreite. Und dieser Beweis ist glänzend gelungen. Die durchschnittliche Dividende dieser Kaffeehaus-Gesellschaften betrug 8 1/2 %! Die Folge dieses günstigen Resultates ist, daß schon im Jahr 1881, 51 solcher Gesellschaften vorhanden waren und daß noch immer neue Kaffeehäuser gegründet werden. Daran zeigt sich denn auch, daß nicht blos die Wirthe ihre Rechnung finden, sondern daß auch das Volk die Vortheile solcher Getränke einseht. Gewiß ist es für uns Deutsche auffallend, daß von den 15000 Arbeitern, welche in Liverpool auf den Schiffswerken beschäftigt sind mehr als die Hälfte ihre Hauptmahlzeit nur noch in Kaffeehäusern einnehmen, wo natürlich auch warme Speisen verabreicht werden, aber nimmermehr ein geistiges Getränk. Und auf den Fischerbooten, welche Tag und Nacht bei jeglicher Witterung das Grundnetz über den Meeresboden hinschleppen, ist der Kaffee längst zur Regel geworden; denn die Fischer können die anhaltend schwere Arbeit mit Branntwein gar nicht verrichten. Was man also in Amerika mit Gesezen erzwingen will, ist in England auf dem stillen ruhigen Wege der Erfahrung zum Theil schon erreicht, und wird nach den gemachten Erfahrungen noch immer weiter Eingang im Volke selbst finden.

Diese günstigen Erfolge in England und anderwärts haben denn nun auch in Deutschland die Augen vieler Männer auf sich gezogen, welche die überhandnehmende Trunksucht als einen Schaden unsres Volkes erkannt haben. Die vielen Zeugnisse von Juristen und Gefängnißbeamten, von Aerzten sowie auch von Beamten der Lebensversicherungsgesellschaften weisen auf die Völlerei als ein Hauptübel unsres Volkslebens hin. Darum hat sich ein „deutscher Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“ gebildet. Welche Mittel er für seine Wirksamkeit ins Auge gefaßt hat, sagt er in seinem Aufruf; wir erwähnen daraus: Erhöhung der Branntweinsteuer, Verminderung der Steuer auf Thee, Kaffee und Bier, Errichtung von Kaffee- und Theehäusern, Gründung von Kaffeehausgesellschaften, Förderung des Sparens, Schaffung edler Volksvergüngen, Jugendspiele u. s. w. Daraus ist ersichtlich, daß dieser Verein in gesunder Weise seinen Weg verfolgt, nicht in der stürmischen Art der Nordamerikaner. Es ist daher auch zu erwarten, daß er bald ähnliche günstige Erfolge erreicht, wie solche in England sich bereits zeigen. Aber es wird sich dabei allerdings fragen, wie viel er von dem deutschen Volke in seinen wohlgemeinten Bestrebungen unterstützt wird. —

Berlin, 9. März. Das „Militärwochenblatt“ veröffentlicht die Ernennung des Generals Bronsari von Schellendorf zum Staatskriegsminister. General v. Ramele ist mit Pension zur Disposition gestellt und soll auch in den Listen der Generalität der aktiven Armee fortgeführt werden.

Leith, 9. März. Der Dampfer „Navarre“ ist auf der Fahrt von Kopenhagen nach Leith (Schottland) gesunken. Nur sechzehn Personen sind gerettet, darunter der Bootsmann und fünf Passagiere.

Paris, 9. März. Fünfstausend bis sechstausend Personen waren auf der Esplanade des Invalides anwesend. Etwa fünfzehn Verhaftungen wurden vorgenommen. Louise Michel entfernte sich unmittelbar nach ihrer Ankunft.

Waiblingen.

Holzschne

läuft noch per Simri 25 Pf.

Wagner Schwegler.

Waiblingen.

Ein großsträchtiges

Mutterschwein



hat zu verkaufen.

J. Pfander, Bäcker.